

Verschränkung von Geist und Leben (im Menschen) eine unsaubere, sinnlose, dilettantische Sache sei, etwas Gefährliches und im Grunde Unmögliches, dem der Mensch entrinnen müsse, um sich auf die eine oder auf die andere Seite zu schlagen. Und eben dadurch wird er zum ewigen Feinde des Lebens, weil Leben für den Menschen nur um den Preis zu haben ist, daß er die unmögliche und gefährliche Verschränkung anerkennt und sich das Ausbiegen nach den Seiten, das buchstäbliche Stattstellen seiner Rechnung verbietet.

Der ausschließende, lebenslähmende Widerspruch zwischen Geist und Leben löst sich zu lebensvoller Spannung in dem Augenblick, wo der Geist sich seiner fiktiven Einzigkeit und angemessenen Schöpferrolle begibt. Das Leben wird frei und der Geist wird frei, sobald der pathologische Punkt des „Abfalls“ erkannt und überwunden ist. Wenn Prinzhorn dies gemeint hat mit seiner Mahnung, daß der Geist für das echte Leben einzusetzen und nicht zum autonomen Gößen zu erheben sei, dann ist er trotz allem auf dem rechten Weg.

Anläßlich einer neuen Verdeutschung der Odyssee*

Von Paul Uverdes

Es scheint Mode geworden, die Werke der Alten zu verachten, als gebe es für den Zeitgenossen dort nichts mehr zu holen als allenfalls einige sehr unnütze Examenkenntnisse. Darüber wäre zunächst kein Wort weiter zu verlieren, wenn es sich wirklich nur um jene ewigen Züngelchen handelte, die auch im Geistigen einzig das jeweils Modische tragen können, so wie andere, ganz offenbar durch geheimes Schwören, gebunden sind, mit wechselnden Jahresläuften wechselnde Hüte und Hosen zu zeigen. Allein es ist wohl doch eine mächtigere und gefährlichere als eine bloße Moden-Strömung dieser Zeit, die sich von den Künsten, vom Geiste überhaupt nichts dringender wünscht, als „Zeitgenösslichkeit“ um jeden Preis, worunter gewöhnlich nicht einmal mehr verstanden wird, als der Anschluß an den jeweiligen Stand der Zivilisation. Schon fordert man vom Gedicht, daß es unmißverständlich von den gesellschaftlichen und politischen Nöten der Gegenwart handele und daß auch ja von den Großstädten und den Massen und den Fabriken und Maschinen darin die Rede sei. Alles andere nennt man Museums-Erödel, der niemanden mehr etwas angehe als etwa einige unbelehrbar „humanistische“ Greise, die sich hier und dort, nicht mehr für lange, inmitten des herrlichen Stromes purer Zeitgenösslichkeit auf ihr Dächlein Pergament gerettet hätten.

Man vergißt dabei, daß gemeinhin schon den Enkeln die politische und soziale Problematik der Großväter ziemlich gleichgültig sein muß. Denn wie lange währt denn auch so eine Zeitgenösslichkeit, so eine Gegenwart in diesem Betracht? Die Weltgeschichte, die Geschichte der Klassen, Stände und Nationen, geht ihren Gang und die Zivilisation geht ihn fürs erste mit und ändert oft schon in der Generationen-Frist das äußere Bild der Welt von Grund auf,

* Die Odyssee Homers Deutsch erneuert von Albrecht Schaeffer. Horenverlag, Berlin-Grunewald, 1927.